

Ernst A. Schmidt

Ansprache auf der Trauerfeier für Eberhard Heck am 8. September 2022

Verehrte liebe Familien Hornung und Heck und alle Angehörige, sehr geehrte Freunde, Nachbarn, Kollegen des Verstorbenen,

an diesem Tag des Abschieds richte ich – mein Name ist Ernst Schmidt – einige Worte an Sie im Namen des Philologischen Seminars der Universität Tübingen, dem Eberhard Heck über Jahrzehnte als Professor angehörte. Wir waren Kollegen, seit ich 1979 nach Tübingen berufen worden war; wir sind beinahe gleichaltrig: Ich bin nur etwa sieben Wochen älter als er. Wir traten zur selben Zeit in den Ruhestand. Zusammen mit anderen haben wir das Fach Lateinische Philologie vertreten, forschend, publizierend, auf Fachkongressen vortragend, lehrend, prüfend, Fachexkursionen mit Studierenden leitend, entweder innerhalb des ehemals römischen Germanien (so Herr Heck) oder in Italien und Sizilien (so ich), in der Institutsverwaltung und der Fakultät tätig.

Ich will zu Ihnen nicht von den Fachinteressen des Wissenschaftlers und akademischen Lehrers sprechen, die einerseits den Schriften des Politikers, Redners und Philosophen Cicero, andererseits theologischen Werken römischer Christen, also den lateinischen Kirchenvätern, galten. Vielmehr will ich Ihnen beschreiben, wie ich den Menschen und Kollegen erlebt und warum ich ihn geschätzt habe. Eberhard Heck war ein Mann von Prinzipien, politisch, wissenschaftlich-methodisch, ethisch und menschlich, und in seinen Grundsätzen war er unbeugsam. Mit dieser Prinzipientreue hängt vielleicht auch seine menschliche Treue zusammen. Wen er akzeptiert hatte und von wem er sich akzeptiert wußte, zu dem hielt er ohne Wenn und Aber. So hat er über viele Jahre hinweg mit der Mainzer Philologin und Theologin Antonie Wlosok an der Herausgabe eines Hauptwerks der lateinischen Kirchenväterliteratur zusammengearbeitet. Auch wir hatten nie einen Streit miteinander. Und ein Element dieser Treue war seine Zuverlässigkeit, seine Verlässlichkeit. Als Lehrer war er streng; er bestand auf einer soliden Ausbildung, auf begründeten Grundkenntnissen und auf dem Handwerkszeug des Philologen. Er sagte gern, er gebe den Studierenden Schwarzbrot, also nicht weiche Semmeln. In den Prüfungen (Staatsexamen und Magister) war er dann eher milde: Die Studierenden haben seine Fairness und seinen Gerechtigkeits-sinn erkannt und anerkannt. Außerdem war er berechenbar, und die Studierenden konnten sich gut auf ihn einstellen. Eberhard Heck war nicht diplomatisch, sondern in seiner wesensmäßigen Geradlinigkeit sagte er, was er dachte; er konnte nicht anders. Er war daher auch eckig und nicht immer bequem für andere.

Herr Heck besaß gute Kenntnisse, in seinem Fach und auf den Gebieten, die er erforschte, sowie darüber hinaus in Geschichte, besonders in der neueren Geschichte, im 19. und 20. Jahrhundert, wenn ich mich nicht irre. Zu dieser altertumswissenschaftlich philologischen und dieser historischen Kompetenz trat ein stupendes Gedächtnis. Man hatte den Eindruck, alles einmal von ihm Gehörte oder Gelesene sei unauslöschlich in ihm aufgeschrieben und konnte jederzeit abgerufen werden.

Der Tod dieses aufrechten Mannes, eines geradlinigen Gelehrten und verantwortungsvollen akademischen Lehrers, eines wohlsinnenden und treuen Menschen ohne Falsch erfüllt mich mit Trauer. Wir alle werden wie seine Kinder und anderen Angehörigen lernen müssen, wir, die Freunde, Nachbarn, Kollegen, den Schmerz und die Trauer einerseits mit unseren Erinnerungen zu vertiefen, andererseits aber auch allmählich – nicht zu überwinden, sondern – in ein ruhigeres trauriges und dankbares Gedenken und Andenken zu verwandeln.